

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Preis

Der Preis beträgt...

Er erscheint täglich...

Schreibweise und Druck...

Bezugspreis für Halle monatlich...

Nr. 91.

Halle, Donnerstag, den 24. Februar

1916.

Der siegreiche Vorstoß im Westen. 12 Kilometer vor Verdun.

Der Kampf auf den Maashöhen

Die erhöhte Tätigkeit an der Westfront hat zu einem namenswerten Erfolge geführt...

Bekämpfung der deutschen Erfolge.

WTB. Paris, 23. Februar. Amtlicher Kriegsbericht...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Flugzeugangriff auf den Hafen von Durazzo. WTW. Wien, 23. Februar.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Siegreicher Durchbruch an der Maas.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Februar. Westlicher Kriegshauptpl.

Möglichkeit, die bulgarische Mobilisation durch eine rasche Offensive zu verhindern...

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 23. Februar. Amtlicher Kriegsbericht vom 22. Februar...

Russland.

Cassonow über den Zusammenbruch auf dem Balkan.

WTB. Petersburg, 23. Februar 1916. (Wiederholt. Bereits im größten Teil unserer gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Aber in der ganz friedlichen Landung der Truppen in Saloniki gibt es nicht das geringste Affektat gegen das Recht.

Der Artikel des zweiten Londoner Vertrages vom 3. Februar 1830 gibt jeder der drei Schutzmächte das Recht...

Kaufmannsamt: Die Verfolgung der Reste der kaiserlichen Armee dauert fort.

Engere wirtschaftlicher Zusammenhalt des Biederbandes nach dem Krieg.

c. B. Wien, 23. Febr. Wie das „Neue Wiener Journal“ berichtet, erklärt der Kaiser, daß der Minister des Reichs, Grafonow, dem russischen Minister die Vorläufe bezüglich einer engen wirtschaftspolitischen Zusammenarbeit des Biederbandes nach Beendigung des Krieges unterbreitet.

Winterhärte im Osten.

c. B. Kriegesquartier, 23. Februar. Der Nachwinter hat ungeheure Schneemengen über die Ostfront geschleudert. In Ostgalizien und auch im Süden des Ostpreußen ist die Schneedecke einen Meter stark. 10 000 kaiserliche Hände sind unausgesehrt damit beschäftigt, die Laufschneise und die rückwärtigen Zufahrten auszufahren. Durch diese Schneeverwehungen ist jede größere Geschwindigkeit vollkommen unterbunden. Nur in Wäldern kam es stellenweise zu Rianteleiten zwischen Patrouillen und Feldwachen.

Die Pläne des Biederbandes mit Polen.

T. U. Frankfurt a. M., 23. Februar. Die „Frankf. Z.“ schreibt: Die Pariser Presse beschäftigt sich seit einigen Tagen mit dem Vorhaben des Biederbandes, die „Morning Post“ der nordamerikanischen Presse eine gemeinsame Garantie des Autonomieerpressens des Biederbandes vorzulegen, um den Widerstand der Polen gegenüber Deutschland zu stärken. Dieser Vorstoß wird von vielen bekämpft und führt dessen Erklärung in der Art der kürzlich in der Sache Belgiens erfolglos geendet. In der „Dumaine“ und einigen anderen Blättern wird zunächst hergehoben, daß eine Garantie für das russische Vordringen schon aus völkerverrechtlichen Gründen unmöglich sei, weil sie eine Einmischung in innere russische Fragen bedeuten würde. Es ist vielmehr einzig der internationale Gesichtspunkt zu empfehlen, der sowohl den wahren Interessen der Völker als auch der Stimmung in Polen Rechnung trägt. Danach solle dem Biederband nicht etwa eine Autonomie unter Aufsicht, sondern völlige Unabhängigkeit Polens verbunden und gemeinsam garantiert werden, um die deutschen Pläne zu vereiteln und insbesondere die Aushebung und Normalisierung einer polnischen Armee an der Seite der Kaiserarmee zu verhindern.

England.

Bestimmte Anhaltungen über die englische Finanzlage.

WTB. London, 23. Februar. (Unterhaus.) Bei der Einbringung der neuen Kreditverträge sagte A. J. A. nach: Die ursprünglich eingelegte Kriegs-Sparmaßnahmen beschränkte ihre Kontrolle auf die Ausgaben der Zinstrafstellen. Seit einiger Zeit beherrschen drei andere Kommissionen zur Bewirtschaftung der Ausgaben der Seeres- und Flottenverwaltung sowie des Munitionsinstituts. Die Kommissionen sind aus Männern mit größter Geschäftsfähigkeit zusammengesetzt. Es wurden sehr große Ersparnisse erzielt. — In der Debatte sagte A. J. A. (liberal), das Parlament habe ein Recht, zu erfahren, wie die Lage bezüglich des Friedens sei, ob eine strenge Möglichkeit bestehe, den unblutigen Kampf zu beenden. Wenn der Parlament ein Recht erhebt, so müßte die notwendigen gewissenhaften Summen durch den Ansehenshandel aufgebracht werden. Die Herren seien alarmiert. Die Regierung habe keine bestimmten Maßnahmen ergriffen, wie sie die Lage fordere. Die Regierung werde größtenteils nicht aus dem Vertrauen heraus, das sie einflößt, sondern aus Patriotismus unterstützt.

A. J. A. (liberal) behauptete, daß Asquith nicht mehr über den Fortschritt der Kriegführung und die Politik der Verbündeten sagte. Der Redner konnte in den Reden der Minister keine Hoffnung auf einen militärischen Sieg entdecken. Der Krieg werde ein Erhöhen des Krieges sein. Die Politik, welche die Regierung verfolgte, werde England nicht in den Stand setzen, länger auszuhalten als der Feind.

Vom Stamme der Riesen.

Noman aus der Gegenwart.
Von Philipp Berges.

45. Fortsetzung. (Abdruck verboten.)
Mit getrocknetem Schritt, Energie in jeder Bewegung, lehrte der Offizier seinen Weg fort. Seine Sinne wanderten schon in weiter Ferne. Nur noch des Wert des Bergens, nur noch die Geliebte vor der Welt sich zu eigen machen, dann zog auch er hinaus, um als Führer vor den herrlichen Truppen herzutreten, dem Feinde entgegen. Morgen, übermorgen, noch wech, vielleicht in dieser Stunde noch, konnte die Wälder derer eintreffen.
Als Labenburg der Bahnhof umdriffen hatte, schlug die Uhr von der alten Kirche herab sein. Der Offizier war noch einem Blick auf die Bahnhofshalle und eilte nach dem Anfuntsportal. Aus der Ferne schon erkannte er Ekella die suchend umherjah. Als sie ihn erblickte, schritt sie ihm langsam entgegen. Sein Gesicht erhellte sich und ward gleichsam ganz mit Sonnenlicht erfüllt. Keine Ahnung des Unheils, das er erfahren sollte, triebte ihm die erste Freude des Wiedersehens. Erst als Ekella ganz nahe herangekommen war, fiel ihm ihr blaues, ernstes Antlitz auf, auf dem jetzt ein lächelndes, kleines Lächeln emporblühte und rasch wieder hinwandelte.
Labenburg nahm Ekellas Hand und kehrte sie einen Augenblick nur in seinen Blick. „Was ist das, was ich sehe, mein Lieb?“ fragte er besorgt. „Was ist es, was dein Gesicht, daß du irrenden Kummer hast.“
Das Mädchen schlug die Augen nicht zu ihm auf. Mit einer von Schrecken erfüllten Stimme sagte sie leise: „Ich komme, um Abschied von dir zu nehmen.“
Der Offizier sah verständnislos um sich. Träumte er? Nein, es war unmöglich, daß die Worte die Deutung besaßen, die in ihm aufblühte und ihm einen lächelnden Schmerz verursachte. Sicherlich, es gab Dinge in der Welt, die unmöglich waren: eine Trennung Ekellas von ihm gebiete zu ihnen. Wo wäre auch das Hindernis, groß genug, einem solchen Willen zu trotzen?
„Habe ich dich recht verstanden?“ fragte Labenburg neugierig.

Landesbörse über den Hungerertragsplan.

WTB. London, 23. Februar. In der weiteren Debatte des Oberhauses erklärte Lord Lansdowne die Politik, die verhindern solle, daß Vorräte Deutschland erreichen, würde schonungslos durchgeführt werden trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten. Die Annahme, daß immer mehr Güter über neutrale Länder den Feind erreichen, sei irrig. Im Gegenteil, die britischen Vorkriegsmaßnahmen hätten eine deutliche Abnahme gezeigt. Dies zeige sich besonders hinsichtlich der Baumwolle und des Handels mit Oel. Auch die Zufuhr von Waren militärischer Bedeutung nach neutralen Ländern sei nicht nennenswert höher als die Menge, die für den eigenen Verbrauch erforderlich sei.

Lord Lansdowne sagte noch: Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen wird es immer Leute geben, die Mittel und Wege finden, um unsere Wälder zu durchkreuzen. Nicht zu geringe Schwierigkeiten entstehen für uns aus der Verpflichtung, mit den Neutralen ehrlich zu verfahren, denn die Wünsche der Neutralen, die sich nicht vom vollkommen gelegentlichen Handel beschäftigen, können nicht ohne weiteres übergangen werden. Die Schwierigkeiten, die sich aus einer Verbindung mit den Neutralen ergeben, waren für uns nicht überwindlich, aber mit einigen der Neutralen, wie zu erinnern, daß ihr Sache auch die unsere sei. Schließlich leitete Lansdowne mit, daß ein Kabinetminister zur Bearbeitung der ganzen Vorkriegsfrage ernannt werden würde. Darauf verlegte sich das Haus.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Der zukünftige Handelskrieg mit Deutschland.

Notterdam, 22. Febr. Wie der „Notterdamsche Cour.“ aus London meldet, stimmten in der Jahresversammlung der Handelskammer in Manchester 988 Mitglieder für die Zurückweisung des Memorandums des Direktoriums zugunsten des Freihandels nach dem Krieg und 327 gegen die Zurückweisung. Wägen man den zwei Anträge eingebracht werden, daß ein Schutzzoll gegen deutsche und österreichisch-ungarische Waren eingeführt werden soll, der andere, daß deutsche und österreichisch-ungarische Schiffe und Produkte ganz aus den Häfen des britischen Reiches und seiner Verbündeten ausgeschlossen werden sollen.

London, 22. Febr. Reuter meldet aus Wellington in Neuseeland, daß der Verband der Geschäftstreibenden beschlossen hat, einen großen Kampf gegen jeden zukünftigen Handel mit Deutschland zu organisieren.

Neue Einfuhrzölle.

WTB. London, 23. Febr. „Daily Telegraph“ erfährt, daß aller Wahrscheinlichkeit nach das nächste Budget neue Einfuhrzölle enthalten werde.

Schwere englische Offizierverluste in Mesopotamien.

c. B. Aus dem Saag, 23. Februar. Ein britischer Offizier schreibt über die Kämpfe in Mesopotamien und schildert, welchen Entbehrungen und Schwierigkeiten die englischen Truppen dort ausgesetzt sind. So viel Offiziere seien gefallen, daß es als Leutnant zwei Kompagnien sowie seine eigene Mitrailleure-Abteilung zu befehlen hatte. Der Feind, von deutschen Offizieren geführt, war niemals mehr als 100 Ellen entfernt und seine Schützschützen schloßen fortwährend in die britischen Reihen. Sogar des Nachts batierte der Kugelregen fort.

Angespülte englische Schiffstrümmer.

Die „Rödn. Jg.“ meldet aus Christiania: Bei Stundesnaes auf der Insel Aarö an der norwegischen Südküste, wurde ein Schiff an Land getrieben worden, worunter sich Trümmerte mit Schiffsgeräten befanden. Darin wieder fand man das Gebeut eines englischen Schiffes. Auch andere ertrinkene Schiffstrümmern deuteten auf Seeferren hin, wobei ein oder mehrere Schiffe gesunken sein müssen.

Die religiösen Bedenken gelten nicht.

c. B. Notterdam, 23. Februar. Das erste Gesetz um Breitung von Militärdenkmalen wegen religiöser Bedenken ge-

langte gestern vor einem besonderen Gerichtshof in London zur Verhandlung und wurde abgelehnt. Es handelte sich um einen Westländer.

Das steht im Widerspruch mit den englischen Regierungserklärungen und wird das Vertrauen zur Regierung nicht heben.

Die Zeppeline.

WTB. London, 23. Februar. Der Stadtrat von Lomelet hat eine Resolution angenommen, in der er eine genaue Untersuchung der Umstände fordert, unter denen die Beteiligung gegen den Luftangriff so baldig ergebnislos blieb. Er fordert die Regierung auf, sofort Maßnahmen zu ergreifen um für einen ausreichenden Schutz bei Tag und bei Nacht gegen weitere Angriffe zur See und aus der Luft zu sorgen.

WTB. London, 23. Februar. Der Leichenbestatter des Bezirkes Deal ließ sein Leichenhausgericht über die bei dem letzten Luftangriff getöteten Personen abhalten, da seiner Meinung nach der Tod infolge einer Kriegshandlung eingetreten sei.

Die gefährdete englische Brotgetreideversorgung.

Die Knappheit der englischen Brotgetreidevorräte wird immer sichtbarer. Wenn man die in den wichtigsten Häfen lagernden Weizenmengen mit den gegen Ende Juni 1915 vorhandenen Vorräten vergleicht, ergibt sich folgendes Bild: es lagerten in öffentlichen Lagerhäusern:

Weizen in Tons		
3. Juni-Woche 1915	2. Febr.-Woche 1916	
in Liverpool	118 617	28 787
„ Manchester	32 911	14 147
„ Fleetwood	7 236	—
„ Clewmer Port	6 250	4 733
Insgesamt	164 014	47 665

Die betreffenden Vorräte sind also heute um annähernd zwei Drittel geringer als gegen Ende Juni 1915. Dabei ist bemerkenswert, daß gerade in der letzten Woche die Lagermengen wieder abgenommen haben; sie sind von 51 573 Tons in der Vorwoche auf die genannten 47 665 Tons zurückgegangen. Natürlich handelt es sich hier nur um einen Teil der von England eingeführten Vorräte, aber immerhin um sehr wesentliche Mengen, deren rückläufige Bewegung auch für die anderen in Großbritannien lagernden Bestände bedauernd sein dürfte.

Eine weitere Bestätigung des Knappheitszustandes der englischen Weizenbestände liefern die letzten Einfuhrziffern. Es wurden in den 24 Wochen des neuen Erntejahres eingeführt:

Weizen in Quarters (1 Qu. = 217 1/2 kg)	
in der Woche bis 14. 2. 16	in derselben Woche des letzten Jahres
259 420	433 530
9 646 086	9 646 086
11 062 040	11 062 040

Einen ähnlichen Rückgang zeigt die Einfuhr von Weizen, welche von ca. 60 000 Quarters in der Woche des Vorjahres auf ca. 32 000 Quarters in der Woche, die am 12. Februar 1916 abhielt, zurückgegangen ist. Die Weizenimport zeigt also in diesem Erntejahr ein Defizit von ca. 4 400 000 Quarters — ca. 900 000 Tons gegenüber derselben Periode des Vorjahres. Dieses Defizit müßte gedeckt werden, aber über kaum einmalmal normale Zustände auf dem englischen Getreidemarkt eintreten können. Demgegenüber aber scheint die Fruchttraumfrühe von Woche zu Woche das Defizit zu vergrößern.

Hand in Hand mit dieser Entwidlung geht ein rückläufiges Ergehen der Weizenpreise. So ist am 14. Februar 1916 für Manitoba-Weizen in London bis zu 74 sh. 3 d. bezahlt worden, ein Preis, dessen außerordentlich: Höhe bisher während des Krieges noch nicht erreicht wurde. Dieser Preis entspricht annähernd 350 Mark für die Tonne. Am gleichen Tage folgte Weizen in Berlin 275 Mark, Woggen 235 Mark die Tonne.

Hand gut. Keine Macht der Erde, so glaubte ich, wäre imstande mich von dir zu reißen. Schon hatte der Vater ihn, obwohl mit Widerstreben, entschlossen, mir freie Wahl zu lassen, und als ich seinen Brief empfing, brach heller Jubel in mir aus. Gerade der Krieg war es ja, der uns zwar das Leid einer zeitlichen Trennung, aber vorher die Vereinigung bringen mußte.“
„Ich verheirathe dich immer weniger.“
„Noch einen Augenblick, dann wirst du alles begehren. Da kam die Kriegserklärung Englands. Sie bedeutete einen vernichtenden Schlag gegen unser Haus, das ganz von der Verbindung mit England abhängig ist. In einer spätesten Stunde erfuhr ich, daß der Mann, dem der Vater mich geben will, mit großen Kapitalien am Geschäft des Konjaks beteiligt ist und daß weitere enorme Einkünfte von ihm geordert werden müssen, wenn das Haus nicht kränken soll. Ich bin einfach vor die Wahl gestellt worden, entweder an mein eigenes Glück zu denken und das Schicksal der Weinen dem Verderben preiszugeben, oder zu entsagen und unser Haus zu retten.“
„Und hast dich entschlossen, einem ungeliebten Mann deine Hand zu geben, und das Wunder, das uns zusammengeführt hat, zu zerreißen,“ sagte Labenburg bitter.
Ekella sah ihn einen Augenblick groß an und erschloß an und wozu sich denn wie in Verzweiflung in seine Arme. Beruhete du mich nur nicht, du mein einziger Geliebter, rief sie härmlich. „Schiff dich nicht, welcher Schmerz mich durchwühlt, wie ich mich müde, das Juchheben zu tragen. Und mir scheint es ganz unmöglich, daß wir uns trennen sollen. Und es ist auch unmöglich. Immer wird mein Herz bei dir sein, meine Liebe und meine Sehnsucht. Aber aus der Wahl, die mir gestellt wurde, gab es nur einen Weg. Du kennst meinen Vater nicht. Du weißt nichts von unserem alten Haus und seinem Ansehen. Du läßt, an meiner Stelle, würde nicht anders behandelt haben, und hätte es dir das Herz gebrochen.“
„Du Labenburg bist eine große traurige Färschheit auf. Er dachte die Geliebte ist an sich und freischwebend liebfroh ihre Wangen, wie man einem Kinde tut. So ziehe hinaus in den Krieg, hab' erbe ich kein Verlangen mehr haben, als in den Feind einzufahren und für das Vaterland zu kämpfen. Aber wie willst du es tragen, Ekella?“
(Fortsetzung folgt.)

Die Hauptursachen für die enorme Preissteigerung des Weizens in England und die abnehmende Einfuhr bleiben nach wie vor die Knappheit an Frachtraum und die damit zusammenhängenden hohen Frachtkosten. Darum ist jetzt die ganze Sorge der englischen Regierung darauf konzentriert, diesem Vorstände abzuhelfen. Nach allen Erfahrungen aber, welche bisher die englische Regierung mit ihrem Eingreifen in den freien Getreidehandel gemacht hat, ist wohl kaum zu erwarten, daß sie der tatsächlichen Notlage, welche eine so fortpächtige und radikale Abhilfe erfordern würde, Herr werden wird.

Staatssekretär v. Jagow über die Bewaffnung von Handelsschiffen.

C. B. Berlin, 23. Februar.

Herr von Wiegand, der bekannte Vertreter der „New York World“, veröffentlicht einen Bericht über eine Unterredung, die er mit dem Staatssekretär von Jagow hatte. Nach diesem Bericht, der im „N.Y.“ veröffentlicht wird, äußerte sich Herr von Jagow u. a.: Die deutsche Regierung sieht auf dem Standpunkt, daß es in unseren Zeiten zu selbständigen Bewaffnungen von Handelsschiffen keine Veranlassung mehr geben kann und daß die Armierung solcher Schiffe mit Kanonen und Artillerien diese Schiffe heuteutage zu Kriegeschiffen umzuwandeln ist. Diesem Standpunkt steht die deutsche Regierung fest. Die Bewaffnung von Handelsschiffen ist heute nicht mehr möglich, und zwar vorzüglich und hauptsächlich, 2. daß bei den Bedingungen des jetzigen modernen Seekrieges kein Redutzgrund mehr für die Armierung solcher Schiffe zu Vermeidungszwecken besteht. Das internationale Recht, das fernerst die Armierung solcher Schiffe zuließ, gilt nicht mehr. Es wurde in einem früheren Gelehrten geworden, als noch die Kanonenboote von Seeräubern und Piraten angegriffen wurden, aber Seeräuber und Piraterie besteht schon seit 50 Jahren nicht mehr. Herr v. Jagow gab im Verlauf des Gesprächs nachfolgende, daß er augenblicklich ohne bestimmte Informationen von der Wichtigkeit sei, und deshalb nicht wisse, was Staatssekretär Jagow zu tun beabsichtigt. Die vorliegenden Zeitungsberichte aus London waren durchaus widersprechend und gaben kein klares Bild über die in Washington bestehenden Ansichten. Er sagte dann weiter: Wenn ein Unterseeboot sich einem bewaffneten Handelsschiff nähert und in Gefahr des Schiffes liegen würde, könnte es mit einem Schiffe selbstverständlich die Bewaffnung des Schiffes für die wirklichen Zweck der Bewaffnung der Handelsschiffe erheben und durch Beispiele wirklich erhärtet hat, daß es sich eben genügt, an derer Maßregel zu treffen, um den Gefahren zu begegnen. Unterseeboote sind eine vollständig legitime Waffe in modernen Seekrieg, und sogar Amerika hat das anerkannt. Unser Unterseebootgesetz ist uns ausgegangen als eine Vorgehensmaßregel gegen England ungesetzliche Auswanderungsflotte, die im vollkommenen Widerspruch mit dem Völkerrecht steht, was ja der Protest des Präsidenten Wilson gegenüber England am besten beweist. Unsere jetzigen Maßnahmen sind vollständig sachgemäß. Es ist eine sehr wichtige öffentliche Angelegenheit, seine Handelspolitik für die Offensivzwecke zu armieren, Pläne, die jeden Recht zuwiderlaufen, und die nur den Zweck haben, uns die Hände zu binden.

WTB. Amsterdam, 23. Februar. Wie die „Times“ aus Washington erfahren, wird die letzte Konferenz im Weissen Hause viel beschaffen. Ueber die Beratungen, bei denen Präsident Wilson, der Präsident des Senats und einige einflussreiche Parteiführer anwesend waren, wurden verschiedene Meinungen geäußert, u. a. auch die, daß der Präsident den Kongress notwendig brauchen, um die Verantwortung für den Beschluß, die Kriegserklärung vor dem bewaffneten Handelsschiffen der Amerikaner zu warnen, von sich zu weisen.

Keinerlei Krisis in Griechenland.

T. U. Wien, 23. Februar. Der Spezialkorrespondent der „Telegraphen-Union“ hatte mit einem aus Athen hier eintraffenden, sehr hochgestellten griechischen Staatsmann eine Unterredung über die augenblickliche Lage in Griechenland. In all seinen Ausführungen wies der Diplomat mit der größten Entschiedenheit darauf hin, daß trotz aller anders lautenden Behauptungen die Lage in Griechenland sich in den letzten zwei Monaten in keiner Hinsicht und nach keiner Richtung hin irgendwie verändert habe. Der Diplomat drückte sein Bedauern aus, daß selbst in der deutschen und österreichischen Presse fortgesetzt Sensationsnachrichten aus Athen veröffentlicht wurden, die die Lage in Griechenland als bedrohlich oder gar kritisch hinstellten. Derartige tendenziöse Erfindungen wären nur dazu geeignet, die friedlichen und mäßigen Beziehungen des Königs und seiner Regierung auszuheulen zu erschüttern. Am nur einigermaßen diplomatisch verbreiteten Fachkreise zu nennen, sagte der griechische Diplomat, möchte ich das sogenannte „Klimatium“ erwähnen, von dem auch nicht ein Wort wahr ist. Dann wieder verbreitete man angeblich Meinungen über Zuspätkommen der Entente im Wiener Kabinett und um verschiedenen anderen Punkten der griechischen Küste. Auch diese Nachrichten entbehren selbstverständlich jedes Körnchens Wahrheit.

Nach vor einigen Tagen hieß es, daß die Entente das gesamte Gleichgewicht hätte, eine Erklärung, die durch den Umstand, daß sie sogar, wenn auch mit Quasibeweisungen, von dem amtlichen deutschen Bureau bestätigt wurde, allgemein besonders nachhaltiges Aufsehen und die größte Unruhe erregte. Auch diese Meldung ist völlig unmaßgeblich. Vergleichen Nachrichten werden dann selbstverständlich in allen möglichen Kommentaren nach Athen zurücktelegraphiert und können dort nur die unheilvolle Wirkung ausüben.

Genau wie vor einem Jahre kann man auch heute zum König, seiner Regierung und seinem Heere das vollste Vertrauen haben, daß die Neutralität Griechenlands unter allen Umständen gewahrt werden wird. Bisher ist es durch das tatkräftige und zugleich energiegelbe Auftreten der griechischen Regierung nach allen Richtungen hin, daß die französischen und englischen Botschafter in ihren Forderungen der griechischen Regierung gegenüber ein gewisses Maß beobachtet haben. Wenn die Rolle des griechischen Ministerpräsidenten nicht durch derartige Sensationsnachrichten noch weiter in die Zukunft verschoben werden sollte, ist es gewiß, daß auch die Zukunft in

dieser Beziehung keinerlei Überannung bringen wird. Die Neutralitätsbestrebungen der griechischen Regierung sind nach wie vor die allererfreulichsten, wie man dies in Wien und in Berlin auch an maßgebender Stelle zu schätzen weiß. Griechenland wird jederzeit alle Kräfte aufbieten, um außerhalb des blutigen Ringens zu bleiben. Gewiß würde die griechische Armee unter den augenblicklichen Umständen auf dem Balkan vollständig schlagkräftig wie sie ist, das Jüngste an der Waffe bedeuten, doch glaubt die Regierung, den griechischen Bürgern den besten Dienst zu erwiesen, wenn sie ihrem Vaterlande die Schrecken dieses furchtbaren Krieges erspart. Es ist völlig falsch, die bejammerte Politik der griechischen Regierung etwa als Zeichen der Schwäche ansehen zu wollen. Es ist eine ungeheuer schwierige Aufgabe für eine Regierung, in deren Land sich ein derartig großes fremdes Truppenkontingent befindet, in allen Entschlüssen freie Hand zu behalten und die Reibungen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Es ist uns dies bisher gelungen, und wir hoffen, daß es uns auch in Zukunft gelingen wird.

Griechenland bleibt im Falle des bulgarischen Vorkalles neutral.

C. B. Budapest, 23. Februar. Nach einer Drahtmeldung des „A. B. B.“ aus Bukarest (enden in der letzten Zeit zwischen Bulgarien und Griechenland wieder Verhandlungen statt. Bulgarien habe vor der Offensive gegen die auf griechischem Gebiet stehenden Entente-Truppen sich noch einmal an die griechische Herrscherleitung gewendet, um zu der bevorstehenden Wärdung des Standpunkt Bulgariens heranzuziehen. Im Verlaufe der Verhandlungen äußerte Griechenland zu der bulgarischen Regierung, daß es neutral bleiben werde, wenn Bulgarien gegen Saloniki offensichtlich vorgehen sollte. In dieser Haltung Griechenlands würden auch keine Änderungen eintreten, wenn die bulgarischen Kräfte, die die fremden Truppen aus dem Lande vertreiben sollen, sich zur Verhinderung eines neuen feindlichen Angriffes bis zur Einstellung der Feindseligkeiten in den besetzten Gebieten aufhalten werden.

Italienische Stimmung in Griechenland.

C. B. Athen, 23. Februar. Das „Neue Wiener Journal“ berichtet aus Athen: Die in der Kammer vom Abgeordneten von Korfu, Sololis, gegen Italien gerichteten Angriffe sind fortgesetzt Gegenstand der lebhaftesten öffentlichen Erörterungen. Es wird besonders die Tatsache herangezogen, daß Sololis in seiner Rede auch heftige Angriffe gegen den König von Italien richtete, welche Verurteilungen aber in dem Stühungsbericht weggelassen wurden. In einer letzten Entschließung bringen die griechischen Blätter ihre Stimmung gegen Italien zum Ausdruck und erklären, es seien sichere Anzeichen dafür vorhanden, daß Italien mit dem baldigen Verlaufe von Salona rechnet und schon jetzt für Kompensationen Sorge.

Der russische Gesandte beim König von Rumänien, C. B. Bukarest, 23. Februar. Der russische Gesandte am rumänischen Hofe wurde vom König Ferdinand von Rumänien in Audienz empfangen.

Italien.

Cadorna Bericht.

WTB. Rom, 23. Februar. Amtlicher Kriegsbericht vom Dienstag. Im Eugano-Tal haben unsere Truppen durch eine planmäßige Offensive eine Verzögerung zwischen den Flüssen Toggano und Coggio erzwungen? Der Angriff begann am Morgen um 9 Uhr. Im dichten Nebel ereigneten sich heftige Kämpfe und schließlich Kommandos über Schneefelder hinweg das Ende des Abhangs und die beachtliche Höhe, in dem sie die feindlichen Truppen, die sie besetzt hielten, vertreiben. Von ihren Stellungen bei Tavorat, am Monte Cola und Conelle fort riefen die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer, das von der ungenügend wirksam bekämpft wurde. Wiederholte Gegenangriffe des Feindes wurden durch unser Artilleriefeuer niedergebunden und alle abgelehnt. In der Nacht vom 19. Februar dehnten unsere Truppen die von ihnen besetzten Stellungen durch einen neuen Sprung noch weiter nach Westen aus in der Richtung auf Colle und den Monte Cola. Die neuen Stellungen, die darauf hart besetzt wurden, beherrschten das Becken von Borgo, ebenso wie die Gebirge von Torgno, Romai und Romengo, die von uns besetzt ist.

C. B. Genua, 23. Februar. In Genua, einer Vorstadt von Florenz, hielt Triestiner Flüchtlinge ein großes Konzert an, worauf sie unter Gesang von Kriegsliedern und Hochrufen auf Triest, Italien und den Krieg die Straße durchzogen. Die Bewohner des Quartals verurteilten diese Kundgebung so, daß sie die Triestiner verurteilten und mißhandelten. Die Carabinieri ergriffen, aber die Auftrichter, worunter sich auch beachtliche Soldaten befanden, wehrten sich und mühten gewaltig gefangenommen werden. Die Heftigkeit fragen erfordern, ob denn den Feinden des Krieges erlaubt sei, die massenhaft in Florenz weilenden armen Triestiner zu bedrohen und zu beschimpfen, ja sogar zu prügeln.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kinder-Schutzverband.

WTB. Berlin, 23. Febr. Der „Deutsche Kinder-Schutzverband“ trat kürzlich unter dem Vorh. des Herrn Justizrats Dr. Behger zu einer aus allen Teilen des Reiches zahlreich beschickten ersten ordentlichen Mitgliederversammlung in Berlin zusammen.

Neben Fragen der inneren Organisation kamen vor allem die Art der Zusammenarbeit mit anderen ähnlichen Vereinen, sowie mit der staatlichen Fürsorgeverwaltung auf der durch die preußische Novelle zum Fürsorgeverordnungs-Gesetz vom 7. Juli 1915 gegebenen neuen Grundzüge zu eingehender Besprechung. Der Einfluß der geistlichen Bestimmungen auf den Umfang des Wirkungsbereiches der Kinderhilfsvereine im Reich soll durch geeignete Feststellungen bei den sämtlichen Bundesstaaten Regierungen näher ermittelt werden. — Die spezielle Aufgabe des „Deutschen Kinderschutz-Verbandes“ und der ihm angeschlossenen Vereine wurde einstimmig dahin zusammen-

gefaßt, daß die vertretenen Kinderhilfsvereine keine Wohlthätigkeitsvereine, keine Vereine für Religion, für Witwen und Waisen sind, sondern daß sie lediglich die Aufgabe haben, den körperlich und sittlich gefährdeten, den mißhandelten und ausgenutzten Kindern Schutz zu gewähren, unter besonderer Beobachtung einer vorbeugenden Tätigkeit. Es wurde vereinbart, in Kürze wieder eine Vertreterversammlung einzuberufen, um an dem Ausbau der gezielten Beschäftigung weiter zu arbeiten; es steht zu hoffen, daß die Kinderhilfsvereine mehr denn je in dieser ersten Zeit in immer weitere Kreise bringen und sie zur Mithilfe an diesem vaterländischen Werke veranlassen werden.

Erhöhung der Beihilfen an die Gemeinden.

WTB. Berlin, 23. Februar. Die Staatsbaubaukommission des Abgeordnetenhauses hat gestern in dem Geheimrat über weitere Beihilfen zu Kriegsmobilisationsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände die in § 1 von der Staatsregierung angeforderten 110 Millionen unter Zustimmung der Staatsregierung auf 200 Millionen erhöht. Heute vormittag wurde ein Antrag Malahn und Genossen auf Gewährung von Mitteln gegen die Not in benannten Arbeiterorten, in denen aus militärischen Gründen der Betrieb verboten oder eingeschränkt ist, angekommen.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhauses.

Sitzung vom 23. Februar 1916.

Im Ministerthale: v. Loebell.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwis eröffnete die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Die allgemeine Besprechung des Vereins- und Verordnungswezens, des Verlebens- und Verordnungswezens, des Verlebens- und Verordnungswezens wurde beim Etat des Staatsministeriums im Hinblick auf die Resolutionen der Staatsbaubaukommission und des durch gestellten sozialdemokratischen Antrages wegen Aufhebung des Verlebens- und Verordnungswezens fortgesetzt.

Abg. v. der Ober-Brandenburg (Horn): Ich habe zunächst die unerfreuliche Aufgabe, mich mit dem

Aufrechnen des Abg. Stroebel

zu befähigen, dessen Rede dem Kurgänger sehr wenig erfordern; ich darf eine Reihe seiner Ausführungen nicht unbedeutend in die Öffentlichkeit geben lassen, werden mich aber an die Beschäftigung des Hauses halten und auch nicht auf einem Umwege, wie der Abg. Stroebel gestern, auf die Streiksfrage eingehen. Auf seine Theorien des Klassenkampfes lasse ich mich nicht ein. Wenn er meint, man solle den Sozialdemokraten Bewegungsfreiheit geben, wenn ihre Sache eine schickliche sei, werde sie zusammenbrechen, so beruht er, daß man schon Ende der Vierziger in Südamerika in Paraguay

ein sozialistisches Staat gegründet hat, der aber aus glücklichen Schicksal erlitt und nach dem Jahre wieder in den vorherbesprochenen kapitalistischen Staat übergeführt wurde. Die Aufhebung des Abg. Stroebel, daß nach dem Kriege immer erbittertere politische Kämpfe folgen würden, ist sehr bescheiden für die Stimmung gewisser Kreise und stimmt recht wenig zu den Vorstellungen, welche anstehen

Die Regierung an ihre Versöhnungspolitik

knüpft (Sehr richtig! rechts), ebensowenig zu gewissen Neben eines anderen Teils der sozialdemokratischen Partei, a. V. des Abg. Gaenich zum Kultusrat vom Jahre. Sehr richtig! rechts.) Daß nach einer patriotischen Rede des Abg. Gaenich für seine Partei der Abg. Stroebel gestern mit durchaus entgegengelegter Tendenz reden durfte (Zustimmung rechts), gibt doch zu denken und verpflichtet die Staatsregierung, ihre Stellung auf die Entwicklung der Sozialdemokratie zu einer Partei, mit der sich leben läßt, ernstlich nachzudenken. Die inneren Kämpfe der sozialdemokratischen Partei interessieren uns nicht, aber es interessiert uns, daß derjenige, der als Vertreter einer Partei von 3 1/2 Millionen Wähler auftritt, doch nur einen dreizehn nur geringen Teil dieser Menge hinter sich hat, während ein anderer erheblicher Teil sich öffentlich anders stellt. Trotz allem halte ich für sicher, daß aus der Verneinerung des Krieges

ein Widerstand voll guter Meiner für die Zukunft im Falle zurückbleiben wird. (Zustimmung rechts.) Wenn der Abg. Stroebel in einem Augenblicke, wo festgestellt wurde,

die Leistungen unserer Industrie, auch der Kriegsindustrie, die größten Erfolge und die Veränderung der ganzen Welt gewonnen, erklärt, das alles sei nur Waise für eine Interessengruppe, so fehlt mir eine parlamentarische Begreiflichkeit für sein Verhalten. (Sehr richtig, rechts.) Aus dem Abg. Stroebel spricht die Forderung von der absoluten Verantwortlichkeit der kapitalistischen Weltordnung; gerade sie aber hat uns in unserer finanziellen Kriegsvorbereitung trotz aller Kriegsnöte allen unseren Feinden überlegen gemacht. (Sehr richtig, rechts.) Eine Schande ist es, daß der Abg. Stroebel im Preussischen Abgeordnetenhauses eine Ausrufung tun konnte, daß von unseren Soldaten die

Vertreibung des Vaterlandes als Strafe angesehen würde. (Stimmlicher Beifall, Wutreaktion rechts.) Herr Stroebel! Sie können sich nicht reuigen, Ihre Worte bleiben atemlos. Viele scharfe Angriffe gegen untere eigenen Land sind doch unerfüllt. Herr Stroebel hat sich angeschlossen

über Gabriele d'Aunasio

ausgebrochen! Seine italienischen Genossen denken über den Herrn anders. Seine literarische Beurteilung ist Geschmacklos. Aber wie kann man im Kriege mit einer Welt von Feinden diesen Mann, der uns so niederträchtig in den Staub gesogen hat, hier in Deutschland loben! (Rebhafter Sturm.)

Von England behauptet Abg. Stroebel, es führe nur aus ideellen Motiven Krieg; für ein solches Maß von „Objektivität“ fehlt uns jeder Sinn einer Aktion gegenüber, die einen Baralong-Fall ungeheuerlich läßt, die solche Behandlung weltlicher Seeleute billigt, deren Geistes daraufhin öffentlich sagen konnten: Tödt Deutsche, soviel wie möglich; die alles Recht mit Füßen tritt und wirklich das Völkerverbot zu einem Feindes Papier gemacht hat! Eine solche Objektivität treibt nur die Schamröte ins Gesicht. Fragen Sie unsere Soldaten, was sie von solchen Ausführungen halten!

Die Sozialdemokratie der feindlichen Länder steht geschlossen am dem Standpunkt: International völkerverbot nach dem Erize, jetzt billige Wiedererzue Deutsche

